

Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens



im 372. Jahr seines Bestehens

Mai 2016

Nr. 77



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — Mai 2016

Vorbemerkung des Schriftleiters

Obwohl die öffentlichen Veranstaltungen des Blumenordens nun zahlenmäßig eingeschränkt sind, ergeben sich aus den Tätigkeiten der nur für Mitglieder bestimmten Teilgruppen so viele Termine, daß die Organisation kaum entlastet ist. Zu hoffen wäre, daß sich die Zuhörerschaft besser bündelt. An den Veranstaltungsorten kann vielleicht auch noch etwas geändert werden, um mehr Teilnahme zu erreichen. Neu sind diese Überlegungen (und ihr geringer Erfolg) freilich nicht, wie Funde in den früheren Protokollen des Blumenordens vom Anfang der 20. Jahrhunderts wieder einmal erwiesen haben.

Es macht einfach Freude, sich derart mit selbergemachter Kultur zu befassen; es macht auch Freude, z.B. 13,7 Tonnen Kalksplitt auf den Wegen des Irrhains zu verteilen. Selbst wenn man nicht schon pensioniert ist. Es gibt leuchtende Beispiele für die Einsatzfreudigkeit Jüngerer.

Inhalt

Veranstaltungsvorschau	S. 3
Nachrichten	S. 6
Literaturkreis	S. 7
Sprachkreis	S. 12
Bücherumschau	S. 14

Impressum:

Schriftleitung: Dr. Werner Kugel, Lenbachstraße 5, 90489 Nürnberg
 Tel. 536396 (mit Anrufsammler)
 e-mail: werner.kuegel@mac.com

Auflage: 300 Exemplare

Konto Nr. DE72 7606 0618 0002 5229 00

Der Bezugspreis von EUR 1,50 ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

(Kostenbeiträge sind herzlich willkommen und sind laut Schreiben des Zentralfinanzamts Nürnberg vom 22. 10. 2014, Steuer-Nr. 241/110/20147 K10.1, nach § 50 Abs. 1 EStDV, steuerlich abzugsfähig. Die Körperschaft ist berechtigt, für Spenden und Mitgliedsbeiträge Zuwendungsbestätigungen auszustellen.)

<http://www.blumenorden.de>



VERANSTALTUNGSVORSCHAU

Bitte merken Sie vor und kommen Sie bitte nach Möglichkeit:

Mittwoch, 4. Mai 2016, 19:30 Uhr

Dr. Ernst Rohmer

**Der Dichter als Theologe und Seelsorger
Johann Klajs "Andachtslieder"**

Der Mitbegründer des Blumenordens, an dessen 400. Geburtstag im Jahr 2016 zu erinnern ist, wurde in der Literaturwissenschaft vor allem wegen seiner Redeorationen und seiner Beteiligung an den Schäfergedichten Harsdörffers wahrgenommen. Im übrigen galt er als abgebrochener Theologiestudent, der als Kriegsflüchtling die Geduld seiner Nürnberger Förderer auch durch seine Neigung zum Bier arg strapazierte. Die bisher kaum untersuchten "Andachtslieder" zeigen eine andere Facette des Poeten: das schmale Werk greift die Nöte der Zeit auf und spricht den Lesern Trost zu. Der Vortrag wird die Texte in Auszügen vorstellen und nach ihrem Ort in der zeitgenössischen Theologie und in der Gesangbuchgeschichte fragen.

Caritas-Pirckheimer-Haus, 90402 Nürnberg, Königstraße 64

Irrhainfest

Sonntag, 3. Juli 2016, 14:00 Uhr

Das traditionelle Sommerfest des Pegnesischen Blumenordens

Begrüßung an der Neuen Waldbühne; bei anhaltend schlechtem Wetter um 14:30 Uhr in der „Wellness-Scheune“, Glaserstraße 4, Kraftshof

Irrhainspiel der Hans-Sachs-Spielgruppe der Stadt Nürnberg

Leitung: Roland Meißner

"Der gestohlene Schinken"

Herr Hans, Pfarrer:

Helmut Prell

Hermann Doll, der geizige Bauer:

Jakob Kühnhäuser

Heinz Knoll, Bauer:

Marco Hölzner

Kunz Droll, Bauer:

Gregor Wildmoser

Umgang zum Denkmalplatz

Pokalumtrunk und Imbiß

Es begleitet musikalisch-madrigalisch: Der Chor der Ohm-TH Nürnberg, Leitung: Alfred Thieg

Das Fest muß nicht schon um 17 Uhr enden! Wir haben Lampions und mehr!



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — Mai 2016

Herbstfahrt

Samstag, 17. September 2016, 8.00 Uhr bis ca. 19:00 Uhr

In diesem Rückert-Gedenkjahr geht es auf Einladung unseres Mitglieds Rudolf Kreutner, des Schriftführers der Friedrich-Rückert-Gesellschaft, nach Schweinfurt. Näheres teilt ein Faltblatt mit, das beim Irrhainfest ausgeteilt wird. Um Anmeldung beim Präses wird herzlich gebeten, sonst kann man überhaupt nicht organisieren.

Mittwoch, 28. September 2016, 19:00 Uhr

Werner Kügel

Ein erstaunlicher Zufallsfund Zeichnungen von Rudolph Genée (1824-1914)

Von dem Ehrenmitglied des Blumenordens Rudolph Genée weiß man kaum mehr, als daß er Shakespeare-Experte und -rezitator war und der Berliner Mozartgemeinde vorstand. Im Archiv des Ordens finden sich allerdings Skizzenbüchlein mit sehr fein ausgearbeiteten und gekonnten Bleistiftzeichnungen, die einen interessanten Kontrast zu den heutigen Bildern der betreffenden Touristenmotive darstellen.

Caritas-Pirckheimer-Haus, 90402 Nürnberg, Königstraße 64

Mittwoch, 19. Oktober 2016, 19:00 Uhr

Holger Trautmann

Nachtschicht VII – Im Dunkeln

Es gibt Geschichten, die sind wie der Versuch, eine Brücke über einen Abgrund zu schlagen. Der Hörer ist gut beraten auf seinen Schritt zu achten, das Ende fest im Blick zu haben — nicht, dass er stolpert und das Dunkel ihn verschlingt.

Ein weiteres Mal entlässt der Autor und Erzähler Holger Trautmann seinen Helden Felix Kreisler in die Gassen eines scheinbar vertrauten Nürnberg, auf der Suche nach dem Stoff aus dem die (Alb-)Träume sind. Der siebte Teil seiner doppelbödig phantastischen Erzählung, zugleich eine Verbeugung vor E.T.A. Hoffmann und Franz Kafka, mit der er sich bereits ein Stammpublikum erobert hat.

Villa Leon, Ecke Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1, 90439 Nürnberg

Mittwoch, 9. November 2016, 19:00 Uhr

Juliane Göldner-Kügel

Ein Weg der Selbsterfahrung: Die Wirkung der Musik auf den Sinnesorganismus

Durch eine Vielfalt verschiedener Sinne hat der Mensch die Gabe, sich die Welt zu erschließen, aber er kann sich auch in ihr verlieren, wenn er sich nur



passiv und unbewusst seinen Sinnen ausliefert. Die Beschäftigung mit Musik, sei es durch das Spielen eines Instrumentes, sei es als Hörer in Konzerten, übt darin, bestimmte Sinneswahrnehmungen zu verfeinern und so zu intensivieren, dass sie bewusst eingesetzt werden können.

Welche Wirkung die Musik dadurch auf Leib, Seele und Geist des Menschen ausüben kann, soll in dem Vortrag zur Sprache kommen.

Caritas-Pirckheimer-Haus, 90402 Nürnberg, Königstraße 64

Besonders hingewiesen wird auf folgende Veranstaltungsreihe, die von Mitgliedern des Blumenordens bzw. in seinem Namen angeboten wird:

Poetisches Theater

Sonntag, 01.05. / 15.05. / 29.05. / 12.06. / 26.06. jeweils 15.15 Uhr, im Tucherschloß, Hirschelgasse 9-11

Schäferspiele & andere Eitelkeiten

Der Dreißigjährige Krieg fordert seine Opfer, auch im Handelshaus der Betuchten. Während im Schloss Porträts und Objekte metaphorisch „abgestaubt und aufpoliert“ werden, sprechen die Bilder der Betuchten von glanzvoller Vergangenheit. Aber auch die kleinen Leute nehmen kein Blatt vor den Mund, wenn sie über ihre ungewissen Lebensaussichten philosophieren und Pläne zu ihrem eigenen Schäferspiel schmieden.

Mus[er]enküsse & andere Genüsse

Hirsvogelsaal Tucherschloß:

Die literarische, schauspielerische und musikalische Annäherung an historische Sujets taucht Objekte und Begebenheiten der Musentempel in ein magisches Licht und lässt sie lebendig werden. Die Bühnenpoeten zeigen ein Medley von Szenen und Songs aus den bislang erfolgreichsten Programmen und lüften auch diesmal den Vorhang eine Handbreit, um Ausblick auf die neuen Stücke des Poetischen Theaters zu gewähren. Termin: 11.09.2016, 17 Uhr

Heimat & andere Déjà-vus

Fembohaus:

Sieben heimatlose Personen tragen sich mit dem Gedanken, im Fembohaus eine Wohngemeinschaft zu gründen. Die Schikanen des Hausverwalters und die unterschiedliche historische Herkunft der Figuren führen sehr bald zu Reibereien, aber auch zu dem ein oder anderen Déjà-vu-Erlebnis. Werden sie am Ende ein Zuhause finden oder nur eine vorübergehende Bleibe?

Termine: 18.09. / 02.10. / 16.10 / 30.10. / 13.11. / 27.11. jeweils 16 Uhr

NACHRICHTEN

Mitglieder

Zur Mitgliedschaft sind vorgeschlagen:

Herr **Dr. Dr. Rafael Maria Friebe**, geboren am 23.07.1980 in München, war auf einer internationalen Schule, studierte erst in Erlangen (Übersetzung/Dolmetschen/Englisch/Französisch, dann in Bristol (Sprachwissenschaften: Stilmittel und sprachliche Unterschiede zwischen Renaissance, Barock, Romantik und Moderne), in Oxford (gesellschaftspolitische Wirtschaftswissenschaften), promovierte in Nord- und Lateinamerika in Philosophie und Pädagogik mit Spezialisierung auf "Comunicación y Lingüística". Evaluierung zum "Doctor of Philosophy in Education (Linguistics)" der U.S.-amerikanischen NACES 2014/2015. In Nürnberg/Fürth Anfang 2006 am Landgericht vereidigt als Übersetzer; gleichzeitig beim Sprachendienst von Siemens in Erlangen; ab 2007 Redakteur; seit 2011 Mitglied des Siemens-Linguistik-Gremiums und seit 2013 in Nürnberg Projektmanager für Marketingkommunikation bei Siemens. Seit 2014 wissenschaftliches Mitglied des Communication Institute of Greece in Athen und seit 2016 Lektor eines internationalen Fachjournals für Management und Produktion). Er wurde vorgeschlagen von Frau Mechthild von Scheurl und Herrn Günter Körner.

Herr **Vincent Eugène Noël**, (*1980), im Norden des Ostens aufgewachsen, ist mittlerweile gut befreundet mit Nürnberg. Bis dahin war es ein langer Weg: vom Schüler zum Musiker; der Plan wurde bald verworfen, dafür Europa erkundet. Fünf Jahre Broterwerb in einer Disko, gleichzeitig eine weitaus ernsthaftere Auseinandersetzung mit der Droge „Sprache“. Mitbegründer, Texter und Mädchen für alles der Gruppe 'Theaterlabor', die eigene und fremde Stücke inszenierte, Mitbegründer der Literaturgruppe 'Mundpropaganda' und, gemeinsam mit Susanne Rudloff, Teil der 'Sorgenkinder'. Sechs Bücher erschienen, zuletzt der Antikriegsroman 'Baschar und mein Leben im Goldfischglas' mit Benefizlesungen zu Gunsten der Hilfsbedürftigen in Aleppo. Der dunkle Weg zum Licht, wie er seine Arbeit sieht, ist ein Kampf mit allen Sinnen, nicht nur mit Worten, und so hilft er jetzt den Menschen im Turm der Sinne ihrer Wahrnehmung bewusst werden, arbeitet im Filmhaus und ist Mitglied im Projekt Muse[e]nlesung. Vorgeschlagen von Herrn Michael Lösel und Herrn Holger Trautmann.

Frau **Susanne Rudloff**, 1980 in Nürnberg geboren, Studium der Linguistik und der Theater- und Medienwissenschaft. Initiatorin der ersten Nürnberger Lesebühne "aus.lese", Bühnenpoetin, Moderatorin, Slammerin, Lyrikerin. Autorin und Darstellerin der Nürnberger Mus[e]n-Lesungen und des Poetischen Theaters, Teil des musikalisch-poetischen Duos wortbruch (CD erhältlich). Veröffentlicht in Anthologien und Literaturzeitschriften, Auftritte in ganz Deutschland, Österreich und in der Schweiz auf Poetry Slams und Lesebühnen, Literatur-Veranstaltungen und Kulturfesten. Im Internet zu finden unter: www.fruehlingsmaedchen.de. Sie wurde vorgeschlagen von Herrn Michael Lösel und Herrn Holger Trautmann.

Als Mitglied Nr. 1783 begrüßen wir:

Herrn **Gregor Schiebl**. Er setzt eine schöne Tradition fort: Forstleute als Ordensmitglieder. Ohne den Irrhain und diejenigen, die ihn pflegen, hätte der Blumenorden kaum so lange zusammengehalten.

Auszeichnung für ein Mitglied

Der auch in diesen Heften mit freudiger Zustimmung besprochene Lübeck-Reiseführer von Matthias Kröner liegt seit neuem in der 3. Auflage vor, hat sich bislang mehr als 18.000-mal verkauft und nun die Auszeichnung der Internationalen Tourismus-Börse Berlin für 2016 erhalten.

In der Laudatio hieß es: "Der aus Franken stammende und in der Nähe von Lübeck lebende Matthias Kröner hat sich die Hansestadt für seinen ganz persönlichen Reiseführer vorgenommen. Eine Freude, dieses Lübeck-Buch zu lesen."

Wir nehmen unsererseits voller Freude zur Kenntnis, einen so geschickten und erfolgreichen Verfasser höchst nützlicher und kurzweiliger Reiseratgeber unter unseren Mitgliedern zu haben.

Ergebnisse der Hauptversammlung (Auszug der Niederschrift)

Ort: Villa Leon, 90439 Nürnberg, Schlachthofstraße/Philipp-Koerber-Weg 1

Zeit: Mittwoch, 3. Februar 2016, 19:00 Uhr bis 21:30 Uhr

Anwesend: Kugel, Werner; Platzer, Karl; Körner, Günter; Jürgensen, Werner; Körber, Thomas; Ciolek, Marquart; Hauswirth, Erika; Jäpel, Dieter; Rothfuss, Uli; Nelke, Hedwig; Lösel, Michael; Trautmann, Holger (in der Reihenfolge der Eintragung)

Vorsitzender: Werner Kugel

Schrifführer: Holger Trautmann

Der Präses gibt eine kurze Standortbestimmung des Ordens, in der er auf die Entwicklung des Mitgliederbestandes (117 im Januar 2015, davon 37 auswärtige), und das Bild des Ordens nach außen eingeht (Sprachpflege, Poetisches Theater, Führungen im Irrhain).

Herr Direktor Platzer gibt Aufschluß über die finanziellen Verhältnisse des Ordens. Die Buchhaltung ist zuvor außerdem von Herrn Thomas Wirkner und Herrn Peter Noventa überprüft worden. Die Buchprüfer haben erklärt, daß alles ordnungsgemäß verzeichnet ist. Der Blumenorden wird seine satzungsgemäßen Aufgaben im Jahr 2016 erfüllen können. Der Präses dankt dem Schatzmeister für die geleistete Arbeit.

Herr Wirkner hat schriftlich den Antrag auf Entlastung der Vorstandsmitglieder gestellt. Diese wird bei Enthaltung der anwesenden Vorstandsmitglieder (4) von

Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — Mai 2016

allen übrigen Anwesenden (8) gewährt. Dieter Jäpel dankt dem Vorstand im Namen des Ordens für die geleistete Arbeit.

Ein Angebot der Firma Keilholz zur Errichtung einer Gerätehütte hinter der bestehenden am Denkmalplatz liegt vor. Es beläuft sich auf 18700 €. Herr Platzer weist darauf hin, dass die zu erwartenden Kosten das Budget des Blumenordens weit übersteigen; lediglich eine Summe von 8000 € könnte aufgewendet werden. Um die restlichen 12000 € aufzubringen, schlägt Herr Körner einen einmaligen Spendenaufruf an die Mitglieder vor. Dieser sollte, wie Herr Rothfuss ergänzt, in Briefform erfolgen und bereits einen Überweisungsträger enthalten. Spender können auf Wunsch namentlich im Mitteilungsblatt genannt werden. Die Entscheidung über den Bau der Gerätehütte wird vertagt.

Herr Schomer vom Fontane-Kreis Erlangen hat Zusammenarbeit angeboten (Fontane-Briefe aus unserem Archiv einer Broschüre, evtl. einer Bachelor-Arbeit zu Grunde zu legen; Veranstaltungen, auch zusammen mit der Rückert-Gesellschaft, zu organisieren). Auf Anregung von Prof. Dr. Glück, Bamberg, und Prof. Dr. Fischer, Potsdam, wird die Anbringung einer Gedenktafel im Irrhain für das Mitglied Theodor Fontane erörtert. Herr Dr. Kügel wird dem Fontane-Kreis mitteilen, daß dieser auf eigene Kosten eine Gedenktafel im Irrhain anbringen kann, und daß Mitglieder der Fontane-Gesellschaft jederzeit gern gesehene Gäste im Irrhain sind.

Um eine Stellungnahme zum Bebauungsplan Kraftshof/Neunhof gebeten, schließt sich der Blumenorden der Petition der Bürgergemeinschaft Neunhof e.V. gegen den Bau eines Gewächshauses an.

LITERATURKREIS

Ort: Michael Lösels Wohnung

Zeit: 11. März 2016, 20 Uhr bis 22:30 Uhr

Tagesordnung: Der Begriff des „Phantastischen“ in der Literatur

Acht Teilnehmer

Verteilt worden waren die Texte: Lars Gustafsson, "Über das Phantastische in der Literatur" [1968], in: Kursbuch, XV (Nov. 1968), S. 104-116. — Umberto Eco, „Die Abduktion in Uqbar“ (1983), in: „Über Spiegel und andere Phänomene“, München 1988. — José Luis Borges, „Tlön, Uqbar, Orbis Tertius“ (1940), Erzählung aus dem Band „Ficciones“.

Nach eingehenden, aber nicht allseits zielführenden Erörterungen bleibt das Erstaunen übrig, in was für unvorhersehbare und unverfügbare Gefilde der produktive Geist vorstößt, wenn er sich dieser Art von Schöpfung aussetzt.

SPRACHKREIS

Protokoll des ersten Treffens des Arbeitskreises für Sprachpflege im neuen Jahr

Der Arbeitskreis für Sprachpflege kam am 20. Januar 2016 wie schon das letzte Mal im Seminarhaus am Fluss in der Schnieglinger Straße 217a in Nürnberg zusammen. Anwesend waren Günther Körner, Dr. Theodor von Stockert und Mechthild von Scheurl-Defersdorf. Diese leitete den Arbeitskreis.

Wir begannen wie angekündigt um 19 Uhr und beendeten den Abend ebenfalls wie angekündigt um 21 Uhr. Das Protokoll führte Theodor von Stockert. Zu Beginn fasste Theodor von Stockert die Besprechungspunkte vom vorangegangenen Abend zusammen.

Danach folgten wir den vorher ausgesendeten Tagesordnungspunkten:

— Die Straße der deutschen Sprache erweitern

Eines der Themen war die Straße der deutschen Sprache. Die „Neue fruchtbringende Gesellschaft“ mit Sitz in Köthen hat ein solches Projekt bereits für die Länder Sachsen, Thüringen und Anhalt weit vorangebracht. Die Leitung dafür hat Thomas Paulwitz, der an diesem Abend kurzfristig verhindert war. Er äußerte schon beim letzten Treffen die Möglichkeit, diese ideelle Straße der deutschen Sprache nach Franken auszudehnen. Wir haben uns nun darauf geeinigt, diese Idee konkret werden zu lassen. Das Ziel ist, dass als erstes Nürnberg eine der Städte auf dieser Straße wird. Für danach haben wir bereits zwei weitere Städte erwogen.

Dieses Projekt dient zum einen der Stadt und dem Tourismus, und zum zweiten dient es dem Pegnesischen Blumenorden. Er kann sich damit sichtbar für die Pflege der deutschen Sprache einsetzen und in der Öffentlichkeit wirksam werden. Wir werden noch vor der nächsten Sitzung Herrn Paulwitz unsere Gedanken vorstellen und mit ihm das weitere Vorgehen abstimmen.

— Die Sprache der Stadt Nürnberg fördern

Ein weiteres Thema war die Frage, wie der Arbeitskreis für Sprachpflege die Sprache in der eigenen Stadt fördern kann. Wir gingen pragmatisch vor und befassten uns mit dem Anliegen zahlreicher Bürger, amtliche Formulare und Broschüren leichter verstehen und dann auch befolgen zu können. Der Arbeitskreis zur Sprachpflege beschloss, in Zusammenarbeit mit dem Lingva Eterna Institut für bewusste Sprache der Stadt Nürnberg ein konkretes Angebot zu machen. Das Ziel ist, den Bürgern ein gepflegtes, leicht verständliches Deutsch anzubieten. Dies wird die Stadt nichts kosten.

Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — Mai 2016

– Das Projekt Grunddeutsch von Herrn Reiß

Herr Reiß arbeitet seit Jahren an seinem Projekt Grunddeutsch. Es hatte beim letzten Treffen die Frage bestanden, wieweit der Arbeitskreis für Sprachpflege ihm dabei behilflich sein kann, das Projekt endgültig zu realisieren. Er erhielt beim letzten Treffen einige konkrete Anregungen. Herr Reiß hat uns inzwischen mitgeteilt, dass er keine weitere Förderung durch den Pegnesischen Blumenorden erwartet. Wir wünschen ihm gutes Gelingen für sein anspruchsvolles Projekt.

– Allgemein die Kommunikation fördern

Herr Dr. Jäpel hatte sich in dem vorangegangenen Treffen dafür ausgesprochen, die Kommunikation zu fördern und dafür eine einheitliche Vorstellung des Arbeitskreises zu finden. Es war ihm dieses Mal nicht möglich, an dem Treffen teilzunehmen. Wir werden ihn fragen, wie er sich die Kommunikationsförderung konkret vorstellt. Dann können wir seine Anregungen berücksichtigen.

– Der Arbeitskreis hat einen neuen Namen

Die frühere Bezeichnung „Sprachpflegeausschuss“ haben wir ersetzt durch die Bezeichnung „Arbeitskreis für Sprachpflege“.

– Eine Auswahl an möglichen Themen für öffentliche Vorträge

Herr Körner regte an, konkrete Themen als öffentliche Vorträge anzubieten und legte einige vor. Wir haben gemeinsam eine Auswahl getroffen und werden diese Herrn Dr. Kügel für 2017 empfehlen. Für das laufende Jahr 2016 hat er die Terminplanung bereits abgeschlossen.

Wir haben unser Treffen um 21 Uhr beendet und zahlreiche lohnende Aufgaben gefunden. Diese werden wir in Zukunft auch gern mit weiteren Interessierten teilen!

Protokoll zum Treffen vom 23. März 2016

Ort: Seminarhaus am Fluss, Schnieglinger Straße 217a, 90427 Nürnberg

Anwesende: Frau von Scheurl-Defersdorf (Vorsitz), Herr Paulwitz, Herr Körner, Herr von Stockert und erstmalig: Herr Dr. Dr. Friebe (auf Empfehlung des Dr. Kügel). Frau van Thiel, Herr Dr. Jäpel und Herr Lemke sind entschuldigt. Herr Stössel wird nicht mehr teilnehmen, ebenso Herr Reiß und Frau Nelke.

Beginn: 19 Uhr. Frau von Scheurl-Defersdorf eröffnet die Sitzung.

Herr Dr. Friebe stellt sich vor und berichtet über seinen Werdegang. Aufgrund der internationalen Vernetzung seiner Familie ist er an etlichen Orten im Ausland aufgewachsen. Er hat vor allem in Oxford, Bristol, Mexiko Stadt und Erlangen studiert, doch auch an anderen Orten. Er hat sowohl in Sprachwissenschaften als auch in Pädagogik promoviert, war zeitweilig in der Filmproduktion tätig und ist Spezialist für Kommunikation beim Siemens Marketing in Nürnberg. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Seine Frau kommt aus der Region und sie leben in Sulzbach-Rosenberg.

Frau von Scheurl verliest das Protokoll der letzten Sitzung. Anschließend befassen wir uns mit zwei Themen: der Straße der deutschen Sprache und der Möglichkeit einer besseren Kommunikation des Pegnesischen Blumenordens mit der Öffentlichkeit.

Erstes Thema: die Straße der deutschen Sprache

Herr von Paulwitz berichtet von einem Treffen der AG „Straße der deutschen Sprache“ in Köthen. Er ist dort Sprecher und damit auch Bindeglied zum Pegnesischen Blumenorden. Er berichtet von dem weiteren Fortgang seines Projektes in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt und von seinen Kontakten zur Tourismusbranche und zu örtlichen Entscheidern.

Frau von Scheurl berichtet von unseren konkreten Plänen, das Projekt auf Oberfranken und Mittelfranken zu erweitern. Sie legt wie angekündigt den weitgehend ausgefüllten Erfassungsbogen mit Angaben für Nürnberg vor. Es gibt daneben einige weitere Städte und Orte in der Umgebung, die bezüglich der Sprache interessant sind, z.B. Wolframeschenbach, Burg Abenberg, Schwabach, Schwarzenbach, Bayreuth, Bamberg, Altdorf u.a.

Hierüber gibt es ein lebhaftes Gespräch, wobei klar wird, dass die politischen Grenzen von Bezirken als Einheiten keine Rolle spielen sollten. Vielmehr erscheint die Metropolregion Nürnberg ein äußerst attraktiver Ansprechpartner zu sein. Es ist eine wirtschaftlich geprägte Region mit einem Marketingverein (Nbg. 23 11 05 10).

Herr Paulwitz teilt an alle Anwesenden Erfassungsbögen aus, in die jeder von uns bis zu unserem nächsten Treffen für geeignete Orte örtliche Daten und Angaben zur Bedeutung des Ortes für die deutsche Sprache ausfüllen kann. Diese Angaben dienen zur weiteren Orientierung. Die entsprechenden Daten sind bei Bürgermeisterämtern zu erfragen.

Für Nürnberg ist neben anderem das Museum für Kommunikation interessant. Herr Paulwitz wird mit einem Verantwortlichen sprechen und ihm die Straße der deutschen Sprache vorstellen.

Frau von Scheurl wird mit dem Marketingverein für die Metropolregion Nürnberg Kontakt aufnehmen. Sie wird dort die Straße der deutschen Sprache als ein Projekt vorstellen, das für die gesamte Region von Nutzen sein kann und bei dem es darum geht, bereits Vorhandenes zur Geltung zu bringen und Städte noch besser miteinander zu vernetzen. Die nach Süden hin erweiterte Straße der deutschen Sprache ist ein Gemeinschaftsprojekt der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft mit Sitz in Köthen und des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg.

Zweites Thema: eine noch bessere Kommunikation des Pegnesischen Blumenordens mit der Öffentlichkeit

Anschließend stellt Frau von Scheurl Herrn Dr. Jäpels Anregung vor, die modernen Medien für eine wirksame Kommunikation zu nutzen und einen Blog einzurichten.



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — Mai 2016

ten. Auf diese Weise kann der Arbeitskreis einen weiteren Kreis an seinen Gedanken und Zielen teilhaben lassen und dadurch mehr in den öffentlichen Blick kommen. Das Thema ist interessant und lohnend, und wir behalten es im Blick.

Wir beenden die Sitzung wie geplant um 21 Uhr.

Das nächste Treffen der Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege wird am Mittwoch, 11. Mai sein, wieder um 19 Uhr in den Räumen des Seminarhauses am Fluss in der Schnieglinger Straße 217a in Nürnberg. Weitere interessierte Sprachpfleger sind herzlich willkommen!

BÜCHERUMSCHAU

Werner Kügel

Uli Rothfuss: Wargus — Werde zum Wolf

ISBN 978-3-8196-1003-5, Brockmeyer-Verlag Bochum 2015

Das Werk präsentiert sich von Anfang als eines der guten Jugendbücher, von denen ich in einem gewissen Alter bis zu vier in der Woche geistig verschlang, entweder, indem ich sie von der Stadtteilbibliothek Maxfeld entlieh oder an Nachmittagen vom Friedrich-Ebert-Platz zur „Lesestube“ am Fünfeckigen Turm auf die Burg rannte und nach drei oder vier Stunden wieder nach Hause sprang. Mentalität und Verhaltensweisen von Lesern und Helden fallen bei dieser Literatur mit Absicht zusammen, die Sprache ist einfach genug, um ohne bremsendes Bewußtsein aufgesogen zu werden, und reich genug, den Ausdrucksschatz der Jugendlichen zu erweitern.

Zentralgestalt ist ein Junge mit chronischer Atemwegreizung, der gemobbt wird, aber nach dem Umzug seiner Eltern in eine kleine Stadt (Calw?) davor erst einmal seine Ruhe hat. Er ist insofern von heute, als er einen Rechner mit Internetanschluß hat, von dem er kaum loskommt, aber er hat klassisches Abenteurerverhalten mit geschichtsbewußtem Einschlag, als er den Keller des jahrhundertealten Hauses erkunden will, in dem die Familie wohnt. Der Vater ist freiberuflicher Historiker — aha, Herr Rothfuss schreibt offenbar ein Buch für seinen Sohn (den wir auf einer Adventsfeier schon kennengelernt haben).

Simon, so heißt er hier, erhält von dem im Keller hausenden Werwolf einen Brief, in dem dieser auf seine Website verweist. Schon hier müßte man den pädagogischen Trick ahnen, doch man wird abgelenkt durch hindernisreiche Annäherungen im Dunklen, Feuchten; bevor das Herumhuschen und Japsen langweilig wird, nimmt die Geschichte allerdings eine bedenkliche Wendung: Simon wird nächtlicherweil am Hochgericht zum Wolfsmenschen initiiert. Da ist aber schon ziemlich klar, daß es sich bei Wargus um einen „guten“ Werwolf handelt. (Gut und Böse müssen im Jugendbuch wohl klar geschieden sein, und zwar frühzeitig.) Der historische Hintergrund des „Waldmenschen“ Wargus ist romantisch: Er wurde wegen seiner Liebe zur Tochter eines feindlichen Germanenfürsten von seinem Vater zum Geächteten erklärt.



Der nächste Gag ist eine Zeitreise zu Roß in die Tage der Burgunder aus dem Nibelungenlied. Zu weiteren kleinen Unwahrscheinlichkeiten kommt nun die große, daß die Sprache sich seither nicht verändert zu haben scheint. Übrigens paßt die Beschreibung der Helden Gunter, Siegfried und Hagen eher zu einem Kaulbach'schen Historiengemälde als zu den tatsächlichen Verhältnissen im Früh- bzw. Hochmittelalter. Und Wiesente, ja — ein Löwe, im Odenwald? Simon wird Zeuge der Ermordung Siegfrieds und soll laut Zettelchen von Wargus am nächsten Morgen in seines Vaters Bibliothek den 16. Gesang des Nibelungenliedes nachschlagen. Das nenne ich anschaulichen Geschichtsunterricht für computergeschädigte Halbwüchsige.

Das nächste Abenteuer führt in die Zeit des 30jährigen Krieges. Es geht zu einem nächtlichen Hexentanz. Allmählich fällt auf, daß ein Mädchen, das schon beim Hoflager Gunters das Gefallen Simons gefunden hatte, nun wieder am Rande dabei ist. Wargus stellt auch wieder einen Leseauftrag: Grimmelshausen, Simplizissimus, 17. Kapitel.

Das nächste ist ein Räuberfangen 1786 in der Schweiz. Am Anfang steht wieder das Mädchen da, unter Bauersleuten. Später reitet sie als Edeldame vorbei. Aber immer gibt sie durch Blickkontakt zu erkennen, daß sie weiß, wer Simon ist. Leseauftrag diesmal: Oberamtmann Schäffer von Sulz, S. 26 ff. Gut, daß Simons Vater Historiker und Sammler alter Bücher ist.

Es kommt der Moment, wo Simon dem offenbar allwissenden Wargus nicht mehr völlig vertraut und über seine eigene Rolle zu reflektieren anfängt. Wargus kündigt noch vier Abenteuer an. Und: Er habe Simon ausgesucht, weil er neugierig sei und Lust zu lesen habe. Das macht Simon sogar stolz. Was am Ende für ihn dabei herauskommt, sagt Wargus nicht. Eines aber hat Simon schon erhalten: die Fähigkeit, auch bei Tage schnell zu rennen, ohne müde zu werden.

Eine neue Dimension: Wargus läßt Simon erleben, daß auch erfundene Geschichten wahr sein können. Diesmal ist es seine Rolle, Woyzeck zu sein (Büchners, nicht der historische). Er spielt auch genau die letzten Szenen aus dessen Drama. Das Mädchen sorgt dafür, daß er nicht gefaßt wird.

Reflexion Simons: Bücher sind nicht langweilig. Man kann sie erleben. Seinen Vater taxiert er etwas verächtlich als einen, der sie nur gelesen hat.

Über das nächste Abenteuer liest er in der Stadtbibliothek erst genau nach (und nun wird klar, daß es sich um Calw handelt): wie Hermann Hesse sich mit einem Mörder identifiziert hatte, der ins Tessin geflüchtet war, und selber dorthin zog. Ein Knoten wird geschürzt: Die Bibliotheksangestellte erzählt der Kollegin, daß Simons Vater vor ein paar Tagen dort gewesen sei und dieselben Bücher verlangt habe wie der Sohn.

Am Spieltisch in Castiglione in der Rolle des Hesse'schen Beamten Klein, der seinerseits inneres Einverständnis mit dem Mörder Wagner hat, wird die mehrfache Spiegelung nun auch moralisch tiefsinnig. Natürlich ist das Mädchen die bei Hesse erfundene Teresina. Daß sie eigentlich Roja heißt, erfährt er bei einer Kutschfahrt mit ihr. Sie warnt ihn, als er sie küßt, daß Wargus davon nichts erfahren dürfe, und er dürfe mit Wargus nie in eine Zeit reisen, über die noch nichts geschrieben ist. — Das hätte das Buch wohl zur eigentlich „phantastischen“ Literatur gemacht.

Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — Mai 2016

Das nächste Bucherlebnis ist Max Frischs „Blaubart“. Das Reiten zum echten Blaubart ist das letzte Abenteuer. Simon ersticht Wargus-Blaubart, als dieser im Begriff ist, Roja den Kopf abzuschlagen. Doch Wargus verwandelt sich dann in den begleitenden jungen Reiter. (Ist er „erlöst“ worden?) Simon wacht am Hochgericht auf mit einem Stapel Büchern und einer CD unter dem Kopf, die alle von Blaubart handeln. Ein gewisser Humor waltet in diesen Machenschaften, der uns augenzwinkernd verrät, man solle nicht alles so tierisch ernst nehmen.

Am Ende stellt sich heraus, daß der Vater die Geschichten geschrieben hat, die der Sohn erlebt hat. Michael Ende läßt grüßen. Daß Roja in der „Realität“ des Buches ein irisches Flüchtlingsmädchen ist, das Simons Freundin wird, ist eine gefällige Erinnerung, was heutzutage auch möglich wird.

Ein Buch ad usum Delphini — warum eigentlich nicht? So hat Joanne K. Rowling auch einmal angefangen. Mit dem Aufwachsen ihrer Buchhelden wurden auch ihre Bücher immer erwachsener. Man darf auf Fortsetzungen aus der Feder von Uli Rothfuss gespannt sein.

Ingeborg Stein: Heinrich Schütz im Wendelicht

ISBN 978-3-943768-52-7, quartus-Verlag, Bucha bei Jena 2015

Es war wohl nicht leicht, dieses Buch von Verbitterung so weitgehend freizuhalten. Dies bestätigte mir Frau Dr. Stein auch auf meine Frage bei einem Besuch in Tiefurt. Ein wenig von den Vorgängen, die nun in schriftlich erzählter Form vorliegen, hatte sie meiner Frau und mir ja schon bei den zwei Besuchen mitgeteilt, die sie zur Vorstellung ihrer Lyrik im Blumenorden nach Nürnberg geführt hatten. Schon damals fiel der Weitblick und die Tapferkeit dieser Expertin für vorklassische Musik auf, die sie befähigten, noch innerhalb der Verhältnisse der DDR etwas aufzubauen, was selbst bei uns und in diesen Tagen reichlich exotisch anmuten würde und womit man schwer an Fördergelder herankäme.

Das ganz und gar Überraschende zuerst: Auf Veranlassung des jungen Kulturfunktionärs Hans Kathe sollte zum Jubiläumsjahr 1985 eine Heinrich-Schütz-Gedenkstätte eingerichtet werden. Selbst der Schütz-Experte Dr. Wolfram Steude sah sich nicht in der Lage, ein derartiges Haus einzurichten, und so erhielt die wissenschaftliche Assistentin Ingeborg Stein die Chance ihres Lebens, nahm die Aufgabe resolut in Angriff und verlangte unter anderem sofort, daß in der Halbruine des Köstritzer Schütz-Hauses eine Quadro-Tonanlage zum Hörbarmachen der Polyphonie Schützischer Werke installiert werde — eine Technik, die es in der DDR damals noch gar nicht gab. Und sie hat das bekommen!

Was sie auch bekommen hat („natürlich“ sagt der Westler), waren Schikanen des parteitreuen Bürgermeisters (sie war kein Parteimitglied), Aufforderungen zur Inoffiziellen Mitarbeit mit der Staatssicherheit (die sie ablehnte), endlose Schwierigkeiten, geeignete Mitarbeiter zu finden, sowie eine Einladung zu einer Schütz-Ausstellung in Speyer 1989, noch vor der Grenzöffnung, bei der sie für ein Honorar von DM 100,- den

ganzen Aufbau nach dem Kampf um Ausreisebewilligung und strapaziöser Anfahrt auch noch selber nachts durchführen mußte. Bizarr.

Nach einiger Zeit wurde dieses Museum eine Forschungsstätte, ein Ort auch für Aufführungen mit historischen Instrumenten und Gesangstechniken und nicht zuletzt ein Vorzeige-Projekt des Raumes Gera mit vielfältigen Kontakten und Zusammenarbeit mit vergleichbaren Institutionen. Und dann die Wende. „Natürlich“ (sagt der Ossi) wurde Schritt für Schritt das meiste wieder plattgemacht, nur aus betriebswirtschaftlichen Erwägungen, selbstverständlich. Ein Erlebnismuseum ist das Köstritzer Haus heute nicht mehr, obwohl Dr. Stein bis zu ihrer absichtlich zum spätesten Zeitpunkt erfolgten Pensionierung noch einiges abwenden konnte. Dafür hat sie jetzt die Freude, daß immerhin das Schütz-Haus in Weißenfels vieles von dem bietet, was Köstritz schon hatte. Unwiederbringlich verloren scheint leider, leider das Konzertleben im Schloß Crossen und das verfallende Schloß gleich mit, seiner hervorragenden und für Aufnahmen genutzten Akustik unerachtet.

Das vorliegende Buch mit seinen knapp über 100 Seiten ist eine aufbauende Lektüre, trotz allem. Es enthält außerdem den Radierungen-Zyklus „Die zwölf Apostel“ von Eberhard Dietzsch, der noch zu Zeiten der unverkürzten Tätigkeit des Hauses 14 Gemälde über Schützens „Musikalische Exequien“ beigesteuert hatte. Außerdem liegt eine CD bei, von der man einen Eindruck der großartigen Einspielungen in Schloß Crossen bekommen kann. Das ganze bietet keineswegs einen derart düsteren Eindruck wie mein Bericht darüber. Doch der Blumenorden kann eben auch ein Lied davon singen, was es heißt, bei allem Qualitätsbewußtsein eine gerade noch geduldete Aschenputtel-Existenz im Schlagschatten kommerzialisierten Unsinn zu führen.

ESSAY

Norbert Oettinger

Jeder von uns hat ja seine Erfahrungen mit Dialekt. Ich fange zur Kontrastierung bei der Schweiz an. Die Schweiz (und Luxemburg) können keinen völligen Kompromiss zwischen ihren Umgangssprachen und Hochdeutsch machen. Es geht dabei nicht um die Einzelwörter. Die werden sowieso normiert. So ersetzen zum Beispiel die Schweizer langsam ihr Wort "Haag" durch "Zuun" (Zaun). Aber es gibt hier keine Möglichkeit, Übergangsformen bei bestimmten Endungen und grammatischen Formen zu bilden, so zwischen "gewesen" und "gsi" oder zwischen "Übung" und "Übig". Ein Schweizer könnte höchstens den Schalter umlegen, indem er beschließt: "Ab heute spreche ich nur noch hochdeutsch", aber er kann keinen unbewussten fließenden Übergang vollziehen. So war es auch beim Plattdeutschen. Auch hier konnte man zwar z. B. "lütt" durch "klein" ersetzen, aber es gibt keinen Kompromiss zwischen z. B. "ik heft seen" und "ich habe gesehen". So mussten die Norddeutschen, weil kein Staat (wie in der Schweiz) ihre Sprache schützte, nach und nach fast alle den Schalter auf Hochdeutsch umlegen. Heute sprechen die Norddeutschen eine Fremdsprache, nur wissen sie es nicht mehr und sind sogar mächtig stolz auf ihre (künstliche) Aussprache.



Mitteilungen des Pegnesischen Blumenordens — Mai 2016

Ganz anders ist es in Süddeutschland und Österreich (samt Südtirol). Wenn hier erst einmal alle vom Hochdeutschen abweichenden Wörter (wie z. B. Bodaggen oder Rowern) durch ihre hochdeutschen Entsprechungen ersetzt sind, was bald sein wird, dann bleiben nur ganz wenige kleine Unterschiede in Endungen, nämlich im Bayerischen die 2. Person Plural -ts und die Verkleinerung -ei (a gschiats Dirnei 'ein hübsches Mädchen', plattdeutsch "en moine Dern") und allgemein süddeutsch die Verkleinerung -le/-la, -l,-erl statt -chen). Da gibt es Übergangsmöglichkeiten zum Hochdeutschen für Wiener Schulkinder, denn man kann auch "Schweinchen" statt Schweinderl immer noch als "Schwänchen" aussprechen, ohne dass sich dadurch das Viech (pardon! Tier) ändert.

Jetzt speziell zu Österreich: Das einzige bisher relativ Beständige war hier die vom Hochdeutschen abweichende Aussprache der Laute. Da ist einmal in Tirol, Vorarlberg und Kärnten das kch statt k, und sonst geht es nur um die Vokale samt Diphthongen. Wenn die Form "Milli" erst einmal abgeschafft ist (und das ist sie bald), dann kann der Wiener entweder bei "Müch" bleiben oder sich langsam über die Übergangsformen "Müich" zu "Mülch" bis hin zu hochdt. "Milch" bewegen, genauso der Bayer vom "Goid" zum Geld oder der Tiroler vom "Speckch-Kchnedl" zum Speckknödel. Die aus Deutschland stammenden Fernsehfilme bewirken, dass die Jugendlichen und Kinder, je jünger sie sind, um so mehr, ans Hochdeutsche angenäherte Aussprachekompromisse eingehen, und nicht etwa aus einer bewussten Entscheidung heraus, sondern unbewusst. So wird die Umgangssprache in Österreich unbemerkt ins Hochdeutsche "hinüberfließen".

Was bedeutet das aber für die österreichische Identität? Worauf beruht sie, wenn nicht auf der eigenen Aussprache des Deutschen? Die Schweizer beziehen ihre Identität erstens aus dem Schwyzerdütschen und zweitens daraus, dass sie sich einmal von Habsburg freigekämpft haben. Wie ist es bei Österreich? Bis zur Zerschlagung des Reichs durch Napoleon 1806 war Österreich eines der vielen deutschen Länder des Habsburgerreichs, das von der deutschen Hauptstadt Wien aus regiert wurde. Aus der von Napoleon geschaffenen Zwangslage heraus musste sich dann der Kaiser zum Kaiser (nur noch) von Österreich erklären. Nach dem ersten Weltkrieg wollte die Mehrheit der Österreicher aus wirtschaftlichen Gründen den Anschluss an Deutschland, was aber die Alliierten verhinderten, die ja Deutschland, Österreich, Ungarn und die Türkei möglichst verkleinern wollten. Heute stellt sich das Problem nicht mehr, und Geschichte ist für die junge Generation überwiegend nicht besonders interessant. Worauf stützt sich die Identität Österreichs dann? Auf das bessere Essen? Oder vielleicht einfach nur auf "die normative Kraft des Faktischen".

In Süddeutschland geht der Abbau der Dialekte im Prinzip wie in Österreich vor sich, nur schneller. Ob und wie sich das Identitätsbewusstsein der Franken, Bayern, Schwaben und Alemannen dadurch ändert, wäre vielleicht eine interessante Frage. Musterhaft ist die Schweiz. Eine Kollegin, die ich aus Augsburg kenne und die jetzt in Zürich sitzt, hat kürzlich diesen Band herausgebracht: Stimmen der Schweiz / Voix de la Suisse / Voci della Svizzera / Vuschs da la Svizra, herausgegeben von Elvira Glaser und Michele Loporcaro.

Prof. Dr. Norbert Oettinger, Mitglied Nr. 1710 im Blumenorden, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, ist emeritierter Indogermanist.

